Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 6

Artikel: Zur Psychologie des Publikumlieblings

Autor: Michaelis, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Macht und Verführungskunst, die Flucht für Vignerte vorzubereiten; dann begleitet sie den Geliebten bis an die Grenze.

Dort aber müssen die beiden sich trennen — auf immer. Vignerte wird seine Pflicht als Soldat erfüllen, und die Großherzogin kommt nach Lautenburg zurück, um ihr Werk als gerechte Richterin zu beginnen und zu vollbringen. In der Tat macht sie Friedrich, den Brudermörder, zuschanden und er büßt für sein Verbrechen. Sie aber legt ihren Fürstentitel ab, um mit diesem Alt gegen das Verbrechen der Kriegsführung zu protessieren.

Später finden wir Aurora in Paris, wo sie einen Kranz auf das Grab des "unbekannten Kriegers" legt, zum Andenken an den Hauptmann Vignerte, der bei Verdun verschwand, ohne wieder aufgefunden zu werden . . . Das ist die ursprüngliche Version. Der Schluß des Romans ist, wie es heißt, abgeändert worden, zur Freude und Befriedigung aller Leser und Filmfreunde.

Ein großartiges Filmszenario fürwahr! Dabei fühlt und sieht man, mit welchem Feuereifer Léonce Perret daran gearbeitet hat. Szene um Szene wird zum Beweis dafür, wie der dramatische Impetus und die minutiöse Sorgfalt der Details einander ergänzen und dadurch das intensive Interesse wachzuhalten vermögen. Iede Innenszene erscheint als das Resultat ingeniöser, präziser Arbeit; jeder natürliche Decor ist das Ergebnis une ermüdlicher Nachforschung. Intelligenz und Wille haben sich bei der Schaffung dieses Werkes vereinigt, das bezüglich Eigenart und künstlerisch-elegante Prägnanz jeder Künstelei fern geblieben ist. "Königsmark" will nicht eine Novität sein; aber es faßt meisterhaft alle Vorzüge zusammen, die bisher veröffentlichte Werke gezeigt haben. Und Leonce Perret beweist mit diesem Werk, wie weit man es in der Filmkunst bringen kann, vorausgesekt, daß man Seschmack und Phantasie genug besitzt und die verfügbaren Mittel auszunüßen versseht.

Zur Psychologie des Publikumlieblings.

Von Being Michaelis.

Ein Ueberblick über die Filmstars aller Länder, Schweden vielleicht ausgenommen, ergiebt eine nicht uninteressante, psychologische Feststellung. Unter den Filmschauspielern, die man als Stars im eigentlichen Sinne bezeichnen kann, ragt kaum einer über ein schauspielerisches Mittelmaß hinaus. Die Ursache ihrer Volkstümlichkeit ist einzig der Typ, den sie verkörpern. Diese männlichen und weiblichen Serven der Leinwand sind die Mensch gewordene Erfüslung der Sehnsucht von Missionen der Durchschnittstinobesucher. Sie stellen auf der Leinwand dar, was jene gerne sein möchten.

Aber dies ist es nicht allein, was ihre Popularität ausmacht. Die letzten Ursachen ihrer Beliebtheit liegen tiefer. Sie sind — so paradox dies zu-nächst klingen mag — gerade in ihrer künstlerischen Unzulänglichkeit zu suchen.

Der landläufige Filmstar gibt keine Gestalt, sondern eine Skizze zu einer solchen. Der Zuschauer hat Gelegenheit, die Lücken, die der Darskeller läßt, durch die Arbeit der eigenen Phantasie selbstätig auszufüllen.



Szenenbild aus dem Großfilm "Königsmark" mit Huguette Duflos und Georges Vaultier in den Hauptrollen

Und hierin liegt am tiefsten das Geheimnis dieser Art von Filmschau-

spielern begründet: "Sie entbinden den Kunstler im Zuschauer."

Der wirklich große Künstler macht den Zuschauer zu seinem Stlaven. Er zwingt seine Phantasie in eine bestimmte Bahn hinein und gestattet ihr keine freie Betätigung.

Der Durchschnittsmensch wird darum dem großen Künstler vielleicht mit einer aus Scheu und Ehrfurcht gemischten Bewunderung nahen, aber

wird ihn niemals lieben.

Wir haben in früheren Epochen der Theatergeschichte Theaterlieblinge gehabt, die in ihrem geistigen und künstlerischen Habitus ausgesprochene Aehnlichkeit mit den Kinolieblingen von heute auswiesen. Sie sind verschwunden, weil das Drama von heute das Austommen derartiger Darssteller nicht mehr begünstigt, und sind an anderer Stelle, eben im Film ausgetaucht. Von diesem Zeitpunkt an hat die Abwanderung der großen Masse ins Kino eingesekt. Sewiß, wir haben große Filmdarsteller — ich vermeide es absichtlich, Namen zu nennen — die sich krast ihrer schauspielerischen Senialität auch beim bereiten Publikum durchgesekt haben. Aber, wollte man Abstimmungen veranstalten, wie es von Publikumssilmblättern schon geschehen ist, so würde sich ergeben, daß sie an Beliebtheit im vulgären Sinne des Wortes hinter dem liebenswürdigen Schauspieler, der charmanten Diva zurücksleiben, die zwar künstlerisch hinter ihnen zurückstehen, dasur aber der Phantasie des Zuschauers etwas zu tun geben.

Der Publikumsschauspieler braucht — das möchte ich, um nicht mißverstanden zu werden — ausdrücklich hervorheben, kunstlerisch keineswegs

minderwertig zu sein, aber seine Eigenart besteht, wie gesagt, darin, daß er den Zuschauer gleichsam zwischen den Zeilen lesen läßt. In seiner Leistung gibt es undichte Stellen, die die Phantasie des Kinobesuchers auszusüllen vermag. Der Publikumsschauspieler hat die Sabe, das Vorstellungsvermögen des Zuschauers in keine bestimmte Schwingungen zu versehen. Er gibt den Ton an, der Zuschauer singt das Lied. Er reizt an, erweckt Neugierde, wie die Sestalten eines gutgemachten Plakats, und es ist vielzleicht kein Zusall, daß manche dieser Liedlinge mitunter an die Figuren auf Plakaten erinnern. Der wirklich große Darsteller aber nimmt dem Zuschauer sozusagen die ganze Arbeit ab. Er stellt eine Sestalt in Leben atmender Plastit vor den Zuschauer hin und zwingt ihm mit herrischer Seste die Schöpfung seiner eigenen Phantasie aus. Er ergreist den Zuschauer und macht ihn zu einem Seschöpf nach seinem Bilde. Seine Sesstalten sen Juschauer um, während die Sestalten des PublikumsLiedlings es sich gefallen lassen, von der gestaltenden Psische des Zuschauers zuendegesormt zu werden.

In dieser Erscheinung ist die Wurzel der Popularität gewisser Künstler — übrigens auf allen Gebieten künstlerischen Schaffens zu suchen, die ihre Volkstümlichkeit durch ihre Leistung allein nicht rechtsertigen würden.

Ob es dem großen Künstler se gelingen wird, den Publikumskünstler von heute zu verdrängen? In absehbarer Zeit kaum. Denn das wäre nur auf dem Wege einer radikalen Umwandlung der Massenpsphe möglich, und um dieses Resultat zu erzielen, wäre eine intensive Arbeit an der Vertiefung unserer Kultur notwendig, die nicht von heute auf morgen zu leisten ist.

Für uns ist es schon genug, wenn es immer gelingt, den Publikums-schauspieler, der heute unbedingt seine Berechtigung besitzt, und mit ihm dem Publikumssilm auf einer gewissen Kulturhöhe zu halten. (Filmkurier)

Filmaufnahme.

Von Valentin Schuffer.

Reuchend, drei Stufen auf einmal nehmend, flog ich zum vierten Stock empor, blieb schnaubend vor einer wackeligen Tür stehen, die drohend verssicherte, daß Fremden der Eintritt verboten sei. Natürlich strengstens. Aufsatmend ging ich hinein, stolperte über ein Vogelbauer, in dem sich ein auszesessopfler Fink schaukelte, sprang vorwärts, um mein verlorenes Sleichgewicht wieder zu sinden und stieg dabei auf eine Rugel, die boshast unter meiner Sohle ausknisst und mich dadurch der Länge nach zu Boden warf, wobei ich mit der Hand in etwas hineinfuhr. Dies war ein alter Reiterstiesel aus der Zeit des "ollen Friken". Den Stiesel in das Grau des nebeligen Ianuarlichts wersend, wo er donnernd an eine Eiche aus Pappendeckel flog, kreuzte ich auf einen glühenden Punkt zu, der sich als eine brennende Igarre entpuppte. Besagter Slimmssengel steckte im Sediß eines tadellos rasierten jungen Mannes, der auf seinen vertretenen Absähen im Iavaschritte herumschlurrte und so die Bewunderung zweier Winterraglans erregte, hinter deren hochgeschlagenen Krägen Zähne klapperten. Es können auch Kastagnetten gewesen sein, aber ich schloß auf Zähne, da auf den Mänteln ein